

Er spielte schon wieder Blues.

Die melancholischen, tiefen Klänge strömten durch das geöffnete Fenster ihres Schlafzimmers und beschworen wilde und gewagte Fantasien herauf. Erin Thatcher ließ ihr Buch sinken – „*Die verborgenen Früchte*“ von Anaïs Nin –, legte die Hände auf die Lehnen ihres dick gepolsterten Ohrensessels, schloss die Augen und lauschte. Melodie und Rhythmus riefen erneut den vertrauten Zauber hervor und lösten ein erregendes Prickeln in eben jenen Körperteilen aus, die durch die erotische Lektüre bereits stimuliert worden waren.

Sie sehnte sich danach, ganz in ihre Gefühle einzutauchen und sich von der Musik zu jenen lustvollen Höhen forttragen zu lassen, die sie schon viel zu lange nicht mehr erreicht hatte. Im Gegensatz zu den Personen, von denen sie in ihren Büchern las, hatte sie selbst solcherlei sinnliche Begegnungen und Abenteuer seit geraumer Zeit nicht mehr erlebt.

Der samtene Klang der Gitarrensaiten strich zärtlich über ihren Hals. Die kehlige Stimme des Sängers hauchte anrühige Worte und Schmeicheleien in ihr Ohr und beschwor Szenen eng aneinandergeschmiegt Körper herauf, die sich ganze Nächte hindurch liebten.

Dass sie so viel aus der Musik heraushörte, sagte viel über die Stille in ihrem Leben aus.

Nicht, dass es im Paddington's On Main besonders still gewesen wäre, aber die Bar in der Innenstadt von Houston, Texas, war eben ihr Beruf. Ein Beruf, den sie liebte. Ein Beruf, für den sie vorbestimmt gewesen war, seit sie ihre Eltern das erste Mal nach England begleitet hatte und mit ihrem Großvater Rory, dem sie gerade mal bis zum Knie gegangen war, hinter dem Tresen seiner Hafenkneipe gestanden und die Gäste bedient hatte.

Die Stille in ihrem Leben, die sie beklagte, hatte damit nichts zu tun. Weder ihre Stammgäste noch ihre Mitarbeiterinnen – so sehr sie all diese Menschen auch schätzte – konnten den Teil ihrer Seele berühren, der sich nach der Erfüllung anderer, wesentlicher Bedürfnisse sehnte.

Dass sie so viel Zeit allein in ihre Arbeit investierte, hätte Rory niemals gewollt, aber was sollte sie anderes tun? Das Paddington's war das Einzige, was ihr vom Großvater noch geblieben war. Und sie wollte alles in ihrer Macht stehende tun, damit die Bar florierte.

Nach all den Jahren, die er in ihre Erziehung gesteckt, und all den Opfern, die er für sie gebracht hatte, wäre der Schmerz darüber, ihn zu enttäuschen, unerträglich. Der Verlust ihres Großvaters war schon schlimm genug – nun durfte sie auf keinen Fall seinen Traum aus den Augen verlieren.

Für ein Privatleben blieb ihr keine Zeit, und jetzt, genau in diesem Augenblick, spürte sie ganz deutlich, was ihr am meisten fehlte: Intimität und Nähe. Ein Mann und eine Frau. Berührungen. Küsse. Sex.

Und jetzt spielte er wieder Blues.

Sie wollte wissen, wer er war.

Als sie vor einigen Monaten in das frisch renovierte, vor etwa hundert Jahren erbaute ehemalige Hotel am Rande des Houstoner Theaterbezirks gezogen war, hatte er bereits im Loft über ihr gewohnt.

Sie begegneten einander an den Briefkästen neben der Eingangshalle, diesem gruftgleichen Gewölbe, das für sie beide mitsamt der unleugbaren Spannung zwischen ihnen eindeutig zu klein war.

Sie liefen sich in der Tiefgarage über den Weg. Sein schwarzer Pontiac GTO lauerte wie eine dunkle, bedrohliche Präsenz am Ende der Reihe, in der sie ihren kleinen Toyota parkte.

Sie rannten im Erdgeschoss aneinander vorbei, wenn sie in den Fahrstuhl einstiegen oder ihn verließen, und gingen einander nicht gerade aus dem Weg. Nein, jeder von ihnen schien das Bedürfnis zu haben, unausgesprochene Grenzen auszutesten, die Kleidung des anderen zu streifen, den Atem des anderen zu spüren, das Zusammenspiel ihrer Körper zu prüfen ...

Genug!

Sie stemmte sich aus dem Sessel und tapste auf Strümpfen, den Quilt hinter sich herziehend, quer durch ihr Schlafzimmer. Sie zog den schlichten Musselinvorhang zurück, setzte sich auf die Fensterbank, zog ihr Nachthemd über die Knie und mummelte sich in die warme Decke ein.

Hier, in der äußersten Ecke des Zimmers, ohne das Licht ihrer Leselampe, war es dunkel und kühl, und die Zeiger ihrer Uhr bewegten sich tickend auf drei zu.

Ihre Wohnung lag im sechsten Stock. Sie hörte, wenn auch leicht gedämpft, den Lärm des Straßenverkehrs und sah die Brems- und Blinklichter der vorbeifahrenden Wagen, die das Nachtleben der Stadt hinter sich ließen. Und sie nahm den Duft des sich kräuselnd ausbreitenden Rauchs seiner Zigarre wahr, die er jedes Mal rauchte, wenn sein Blues die Nacht durchdrang.

Sie konnte sich ohne Weiteres vorstellen, wie er aufgestützt auf seine Ellbogen im Fensterrahmen lehnte, die Zigarre hielt und gelegentlich mit dem Daumen die Asche wegschnipste. Er trug immer nur

dunkle Kleidung – Dunkelblau, Burgunderrot, Schwarz, Tannengrün. Heute, da es für Anfang Oktober ungewöhnlich kalt war, stellte sie ihn sich in einem schlichten Kaschmirpullover vor.

Er würde ihn über seiner Jeans tragen. Der Bund würde seine Hüften locker umschließen und sie dazu einladen, ihre Hände darunter zu schieben und seine Haut zu berühren. Sein Haar, das rundherum kurz geschnitten, am Oberkopf aber in rebellischer Weise überlang belassen war, würde ihm in die Stirn fallen und seine dunklen Brauen und dichten Wimpern streifen, ohne seine verblüffend hellgrünen Augen zu verdecken.

Warum nur kreisten ihre Gedanken ständig um diesen Mann? Normalerweise war Erin keine Frau, die sich leicht einschüchtern ließ, aber die Vorstellung, in dem engen, sich langsam empor schleichenden Fahrstuhl mit ihm allein zu sein, ließ ihren Puls in die Höhe schnellen. Wenn sie auf ihren Parkplatz fuhr, überprüfte sie jedes Mal, ob seiner besetzt war, denn die Vorstellung, mit ihm in der schwach beleuchteten Tiefgarage allein zu sein, jagte ihr einen Schauer über den Rücken. Und wenn sie seinen Schlüssel im Briefkasten hörte, wenn Metall an Metall rieb, durchzog das durch den Hausflur hallende Geräusch ihren Körper wie ein Schuss.

Nun gut – das war übertrieben.

Und mindestens ein oder zwei versöhnliche Eigenschaften musste er wohl haben, sonst hätte er nicht in dieses Haus einziehen können.

Erin hatte selbst erfahren, welch ausführliche Nachforschungen die Kreditinstitute und Eigentümergemeinschaften anstellten, wenn jemand eine Wohnung kaufte ... Es sei denn, dieser Jemand bezahlte bar.

Wer wusste denn, ob dieser Mann nicht ein Verbrecher war oder auf andere zweifelhafte Weise sein Geld verdiente?

Alison Kent: Gewagte Spiele

MIRA Taschenbuch Band 35014

Originaltitel: The Sweetest Taboo

Copyright © 2002 by Mica Stone

Erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto

Published by arrangement with

HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Deutsche Taschenbucherstveröffentlichung